

HEILBRONNER HEFTE

ZEITSCHRIFT FÜR DIDAKTIK & UNTERRICHT

AUSSERSCHULISCHE LERNORTE EXKURSIONEN – LERNGÄNGE – STUDIENFAHRTEN

01

MARTINA GEIGER / KLAUS WEBER

Chancen und Möglichkeiten außerschulischen Lernens

02

DR. SEBASTIAN EMLING

Abseits gewohnter Wege – Zur Philosophie der Exkursion

03

THOMAS EHRENSPERGER

«Nur auf die Alb?» Geographische Exkursionsdidaktik in der Praxis

04

HERMANN RANDECKER

Fit für sportliche Exkursionen und Landheime – Ausbildung von Sportreferendaren

05

ULRICH GÖSER

Aspektororientierte Betriebserkundungen aus Stakeholderperspektiven

06

ANDREAS KLAFFKE

Der Zeitzeuge am historischen Ort

07

CAJUS WYPIOR

Ein historischer Lerngang in das Gedächtnis einer Stadt zur NS-Zeit

08

MARKUS SAUTER

Galeriebesuch: Ein exkursionsdidaktischer Impuls für den Musikunterricht

09

MONIKA FUCHS / MARTINA GEIGER / SVEN HEINZMANN

Literatur vor Ort: Ein literarischer Spaziergang durch Weimar auf den Spuren Goethes

10

ARIANE SINN

«Explore Science» und «Jugend forscht» – Wettbewerbe in den Naturwissenschaften

11

MICHAEL KOLBENSCHLAG JUNGE AUTOREN

Karl der Große – Dekonstruktion als methodisches Prinzip des Geschichtsunterrichts

HEILBRONNER HEFTE

ZEITSCHRIFT FÜR DIDAKTIK & UNTERRICHT

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Staatliches Seminar für Didaktik
und Lehrerbildung (Gymnasium)
Heilbronn
John-F.-Kennedy-Str. 14/1
74074 Heilbronn
Tel +49 7131/104 - 2800

Redaktion

Holger Brenneis
Martina Geiger
Dr. Elisabeth Grünbeck
Martina Kraut

Redaktionsbeirat

Prof. Christa Meyer-Lüttgens

Verlag

DistelliteraturVerlag OHG
Sonnengasse 11
74072 Heilbronn

Layout

ideenfabrik. visuelle kommunikation
Yvonne Hennings
07131 / 64 99 959

Druck

Druckerei & Verlag
Steinmeier GmbH & Co. KG
86738 Deiningen

Die Heilbronner Hefte erscheinen jährlich und sind gegen Erstattung der Portokosten über das Sekretariat des Seminars zu erhalten. Der Herausgeber behält sich das Erheben einer Schutzgebühr vor.

© 2019. Vervielfältigung des Satzbildes und Nachdruck nur mit Genehmigung des Seminars.

Die inhaltliche Darstellung der Autoren spiegelt nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der gesamten Zeitschrift auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

ISSN 2195-7371

AUßERSCHULISCHE LERNORTE

EXKURSIONEN – LERNGÄNGE – STUDIENFAHRTEN

- 04 *Einführung*
MARTINA GEIGER / KLAUS WEBER
Chancen und Möglichkeiten außerschulischen Lernens
- 06 *Philosophie*
DR. SEBASTIAN EMLING
Abseits gewohnter Wege – Zur Philosophie der Exkursion
- 08 *Geographie*
THOMAS EHRENSPERGER
«Nur auf die Alb?» Geographische Exkursionsdidaktik in der Praxis
- 14 *Sport*
HERMANN RANDECKER
Fit für sportliche Exkursionen und Landheime – Ein Einblick in die aktuelle Ausbildung von Sportreferendaren
- 17 *Wirtschaft*
URLICH GÖSER
«Mit offenen Augen...»
Aspektorientierte Betriebserkundungen aus Stakeholderperspektiven
- 20 *Gemeinschaftskunde*
ANDREAS KLAFFKE
Der Zeitzeuge am historischen Ort – Allwissender Erzähler historischer «Wahrheiten» oder Protagonist der eigenen Agenda?
- 26 *Geschichte*
CAJUS WYPIOR
Wir sind, an was wir uns erinnern – Ein historischer Lerngang in das Gedächtnis einer Stadt zur NS-Zeit als Beitrag zur *Archäologie des Gegenwartsbewusstseins*
- 33 *Musik*
MARKUS SAUTER
Galeriebesuch: Romantik als Kunstepoche – Ein exkursionsdidaktischer Impuls für den Musikunterricht
- 37 *Deutsch*
MONIKA FUSCHS / MARTINA GEIGER / SVEN HEINZMANN
Literatur vor Ort: Ein literarischer Spaziergang durch Weimar auf den Spuren Goethes
- 45 *Naturwissenschaften*
ARIANE SINN
«Explore Science» und «Jugend forscht» – Wettbewerbe als außerunterrichtliche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in den Naturwissenschaften
- JUNGE AUTOREN**
- 50 *Geschichte*
MICHAEL KOLBENSCHLAG
Karl der Große – Dekonstruktion als methodisches Prinzip des konstruktivistisch orientierten Geschichtsunterrichts
- 58 **PREISTRÄGER**
- 59 **AUTOREN DES HEFTES**

Cajus Wypior

WIR SIND, AN WAS WIR UNS ERINNERN – EIN HISTORISCHER LERN- GANG IN DAS GEDÄCHTNIS EINER STADT ZUR NS-ZEIT ALS BEITRAG ZUR ARCHÄOLOGIE DES GEGENWARTSBEWUSSTSEINS

Am Beispiel eines zweistündigen Lerngangs zu zwei zentralen Erinnerungsorten der Stadt Heilbronn soll exemplarisch gezeigt werden, welche übergeordneten Ziele mit Lerngängen zum kulturellen Gedächtnis einer Gemeinschaft verfolgt werden können. Ein didaktisches Ziel liegt in der Erkenntnis der Schüler, dass Geschichtsunterricht auch zur *Archäologie des Gegenwartsbewusstseins* befähigt.¹ Im Rahmen des Lerngangs lässt sich thematisieren, dass die Analyse und Reflexion der öffentlichen gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse und Indienstnahmen von Geschichte zum Auftrag des Geschichtsunterrichts gehören. Geschichtsunterricht vermittelt also weniger *die* Geschichte, als vielmehr Kompetenz im Umgang *mit* Geschichte. Er ist praktizierte Aufklärung, weil er die Schüler mündig machen kann.

DIDAKTISCHES PROFIL

Kann man das Gedächtnis einer Stadt überhaupt besuchen? Man kann! Das Gedächtnis von Individuen ist immateriell. Das kulturelle Gedächtnis einer Gruppe muss sich hingegen materialisieren, um seine Funktionen zu erfüllen.² Die Schüler lernen während des Lerngangs den Unterschied von individuellem, kommunikativem/sozialem und kulturellem Gedächtnis kennen. Aleida Assmann erklärt es so: «Während das soziale Gedächtnis eine durch Zusammenleben, sprachlichen Austausch und Diskurse hervorgebrachte *Koordination individueller Gedächtnisse* ist, beruht das kollektive und kulturelle Gedächtnis auf einem Fundus von Erfahrung und Wissen, *der von seinen lebendigen Trägern abgelöst und auf materielle Datenträger übergegangen ist.*» (Kursiv im Original).³

Das soziale Gedächtnis stirbt mit seinen biologischen Trägern. Das kollektive und kulturelle Gedächtnis muss hingegen überleben, um seine Funktionen für die Gemeinschaft zu erfüllen. Aleida Assmann weiter: «Das kollektive Gedächtnis unterscheidet sich vom Familien- und Generationengedächtnis durch solche symbolischen Stützen, die die Erinnerung in die Zukunft hinein befestigen, indem sie spätere Generationen auf eine gemeinsame Erinnerung verpflichten. Monumente und Denkmäler, Jahrestage und Riten befestigen Erinnerung transgenerational durch materielle Zeichen oder periodische Wiederholung. Sie bieten damit Anlässe für spätere Generationen, ohne eigenen Erfahrungsbezug in eine gemeinsame Erinnerung hineinzuwachsen.»⁴

Eine Exkursion zu den «symbolischen Stützen» ihrer Gemeinde oder Stadt ermöglicht es Schülern, das kulturelle Gedächtnis ihrer Gemeinschaft zu erforschen. Ziel ist es, während des Lerngangs die intendierten Geschichtsdeutungen, Rechtfertigungen, Legitimationen und Inanspruchnahmen der Erinnerungsorte transparent zu machen. Kollektives Erinnern erfüllt Funktionen: Es stiftet Identität, Gemeinschaft und Sinn. Die Materialisierungen des kollektiven Erinnerns sollen als Appelle an die Betrachter, also auch an die Schüler, sowie als Versuch der Vereinnahmung verstanden werden. Die Schüler sollen dabei aber auch verstehen, dass kollektive Erinnerung notwendig ist, um das Zusammenleben von Gruppen in der Gegenwart und für die Zukunft zu sichern.

Wenn die Schüler erkennen, dass ihre Stadt sich entscheidet, wer sie sein will, indem sie sich entscheidet, an wen und was sie sich wie erinnern will⁵, können sie in der Folge erfassen, dass auch sie als Teil ihrer lokalen, regionalen oder staatlichen Gesellschaft auf ein bestimmtes kulturelles Gedächtnis verpflichtet werden. Andere wollen sie also vereinnahmen und an ihrer Stelle über ihre kollektive Identität als Bürger entscheiden. Wollen sie das? In der Diskussion reflektieren sie dabei die Einflussmöglichkeiten der Adressaten und Rezipienten auf die Erinnerungskultur bzw. das kulturelle Gedächtnis der eigenen Gesellschaft. Und sie reflektieren über das Verhältnis von Macht und Erinnerungspolitik: Wer über die Erinnerung gebietet, gebietet über die Menschen. Durch den Lerngang in ihrer eigenen Stadt werden die Schüler auch sensibilisiert für die

Manifestationen des kulturellen Gedächtnisses an anderen Orten und damit in die Lage versetzt, diese wahrnehmen und analysieren zu können.

DIE ERINNERUNGSPOLITIK DER STADT HEILBRONN

Die Erinnerungspolitik der Stadt Heilbronn zum Nationalsozialismus kristallisiert sich in zwei Bauwerken: der *Ehrenhalle* im ehemaligen Stadtarchiv und dem *Hafenmarktturm*. In der 1963 vollendeten *Ehrenhalle* wird der Heilbronner Toten des 2. Weltkriegs gedacht. Der Niederschrift aus dem Kulturausschuss von 1963, die den Beschluss zur endgültigen Gestaltung der Gedenktafel enthält, kann man entnehmen, dass der Text und insbesondere die Anordnung der Zahlen mit Bedacht gewählt wurden, «weil dadurch eine stärkere Wirkung hervorgerufen wird» (M1). Zuerst werden die 3485 vermissten und gefallenen Soldaten genannt, danach die 7137 Bombenopfer und am Ende die «405 Verfolgten, die um ihrer Rasse, ihres Glaubens und ihrer Überzeugung willen ihr Leben verloren».⁶ Damit ist eine klare Hierarchie der Opfer Heilbronn hergestellt: hoher Blutzoll an der Front, massenhaftes Leiden der Heilbronner Bevölkerung und eine vergleichsweise sehr kleine Gruppe von Verfolgten. Mit der Wendung, dass sie ihr «Leben verloren», beschönigt der Text, dass sie gezielt ausgewählt, deportiert und ermordet wurden. Mit den Verfolgten sind auch die Juden gemeint, wie es die Tafel mit dem Wort «Rasse» andeutet. Ihr weitaus überwiegender Anteil an der Opferzahl wird hingegen nicht klargestellt. Das Wort «Rasse» zeigt, wie sehr die Kategorien des Nationalsozialismus in den Köpfen der frühen Bundesrepublik nachwirkten. Die Halle selbst hat eine kirchenartige Anmutung, die nicht zuletzt von der hallenden Akustik, der Höhe, den vielen Fenstern, den Kreuzen und den Leuchtern erzeugt wird. Die Opfer Heilbronn werden auf diese Weise sakralisiert. Auf der großen Schauwand sind zwar einige Kreuze angebracht, aber keine Davidsterne. Die Gesamtaussage und ihre «stärkere Wirkung» sind eindeutig: Die Heilbronner Bürger haben sehr unter dem Krieg gelitten. Sie haben Opfer gebracht. Und sie haben zahlenmäßig weit mehr als «die Verfolgten» gelitten. Vielleicht auch: Sie haben mehr als genug gelitten und mit mehr als 10.000 Toten für ihre vergleichsweise kleine Schuld von nur 405 Verfolgten mehr als genug gebüßt. Die Gewinne durch den Krieg selbst (z.B. in der Lebensmittelindustrie

oder durch Zwangsarbeit im Salzbergwerk für die IG-Farben) und die Verfolgung der Juden (Arisierungen) werden nicht thematisiert. Das Gedicht unter dem Gedenktext beschwichtigt und verdrängt. Es lässt das vergangene Geschehen wie einen Schicksalsschlag erscheinen, dem alle gleichermaßen ausgesetzt waren. Die Schlusszeile richtet den Blick appellativ in die Zukunft. Die Ehrenhalle ist insgesamt ein typisches Beispiel für die Bewältigungsmythen im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der frühen Bundesrepublik: Vorschützen von Nichtwissen, Verdrängung, Leugnung, Aufbau eines «stillen Bündnisses»⁷ der überlebenden Deutschen zum Zweck einer Verschweigensgemeinschaft und das gesamtgesellschaftliche Bemühen um einen kollektiven «Schlussstrich».⁸ Die Ehrenhalle muss einerseits als Überrest der Zeit «gelesen» und verstanden werden. Andererseits spielt sie im aktiven Gedenken der Stadt weiter eine Rolle. Regelmäßig werden Kränze niedergelegt und es findet sich Blumenschmuck in der Halle.

Der *Hafenmarktturm* gehörte zum ehemaligen Franziskanerkloster. Die Kirche wurde nicht, wie häufig vermutet, im 2. Weltkrieg, sondern während des Spanischen Erbfolgekrieges 1688 zerstört. Bis 1727 wurde der Turm aus Spenden von Bürgern im Stil des Barock wieder aufgebaut. Im Inneren wurde zwischen 1926–1936 ein von Paul Bonatz, dem Architekten des Stuttgarter Hauptbahnhofs, gestaltetes Ehrenmal für die Heilbronner Gefallenen des 1. Weltkriegs eingerichtet. Die Nationalsozialisten sorgten nach der Machtübernahme dafür, dass die Namen der jüdischen Soldaten entfernt wurden. (Nach dem Krieg wurden sie wieder eingesetzt). Der Hafenmarktturm entwickelte sich seit den 1920er Jahren zum Zentralort des Heilbronner Gedenkens. Innen und außen wurden bis in die jüngste Zeit etliche Gedenktafeln, Reliefs, Skulpturen und Statuen angebracht bzw. errichtet. Am Volkstrauertag ist der Hafenmarktturm seit Jahrzehnten Veranstaltungsort der lokalen Gedenkrituale. Früher stark besucht, sinken die Besucherzahlen seit vielen Jahren konstant. Die Stadt und das Verteidigungsministerium legen zum Gedenken Kränze nieder.⁹ Regelmäßige Teilnehmer sind die Reservistenverbände und ältere Bürger, die das Kriegsgeschehen noch selbst miterlebt haben.

Der Lerngang konzentriert sich an dieser Stelle auf die *Gedenktafel für die 215. Infanteriedivision*. Sie war als kämpfende Truppe die gesamte Zeit, also vom September 1941 bis Januar 1944, Teil der *Le-*

ningrader Blockade, die allgemein als eines der größten Kriegsverbrechen der Wehrmacht bewertet wird.¹⁰ Leningrad und Moskau sollten «ausgelöscht» werden, wie Reinhard Heydrich 1941 in einem Schreiben Adolf Hitler erinnert.¹¹ Die ursprünglich geplante «normale» Besetzung der Stadt durch die 18. Armee wurde im Laufe des Jahres 1941 zugunsten einer Strategie des Aushungerns aufgegeben, auch um die knappen eigenen Ressourcen nicht für die Versorgung einer Millionenstadt verwenden zu müssen.¹² In der Stadt breitete sich eine Hungerkatastrophe bis hin zum Kannibalismus aus. Es wird von einer Zahl von ungefähr 1,1 Millionen Ziviltoten in Leningrad ausgegangen. Auch vor der Stadt im Einzugsbereich der 18. Armee verhungerten zahlreiche Einheimische.¹³ Über den Ladogasee, die «Straße des Lebens», wurde die Stadt ganzjährig von den Sowjets notdürftig, aber nicht ausreichend mit Lebensmitteln versorgt. Eine schmale Landbrücke am Südufer des Sees bei Schlüsselburg war heftig umkämpft, wurde teils von der Wehrmacht geschlossen oder durch Artilleriefeuer massiv gestört.

Für die Interpretation der Gedenktafel ist nicht unerheblich, dass das Oberkommando Heer aus den genannten wirtschaftlichen Gründen Befehle zu einem rücksichtslosen Umgang mit der Zivilbevölkerung herausgegeben hatte. Kein aus der Stadt Fliehender sollte deutsche Linien erreichen. In Teilen des Armeeoberkommandos der 18. Armee kam es daraufhin zu Unmut, weil Soldaten Angst hätten, «immer wieder auf Frauen und Kinder und wehrlose alte Männer zu schießen».¹⁴ Dazu kam es aber nicht, weil Minengürtel eingerichtet wurden. Auch die gezielt mangelhafte Versorgung der Zivilbevölkerung im Einzugsbereich der 18. Armee vor Leningrad, die Weigerung, den Zivilisten selbst Pferdekadaver zu überlassen, führte zu Unbehagen unter den Soldaten. Es kam wohl zu Gegenbefehlen einzelner Offiziere und eigenmächtigem Handeln aus Mitleid.¹⁵ Johannes Hürter charakterisiert das Verhalten der Soldaten als «Verderber und Wohltäter» zugleich.¹⁶ Die Soldaten der 18. Armee wurden daraufhin seit Ende 1941 auch vom Armeeoberkommando zu Härte und Rücksichtslosigkeit gegenüber den Zivilisten angehalten.¹⁷

Die 215. Infanteriedivision wurde zwischen 1936 und 1939 in Heilbronn aufgestellt und nahm zunächst im Elsass am Frankreichfeldzug teil. Schon kurz nach dem Überfall auf die Sowjetunion wurde die Division im November 1941 an die Front am Wolchow südlich von Leningrad verlegt und da-

mit Teil der 18. Armee. Am Wolchow bei Tichwin hielt sie in erbitterten Kämpfen die Front gegen die Durchbruchversuche der sowjetischen Armee. Bis 1944 wurde sie südwestlich vor Leningrad (Staro Panowo, Urizk) und zur Abwehr weiterer Durchbruchversuche südöstlich und östlich von Leningrad eingesetzt. Die 215. Infanteriedivision nahm auch an der dritten, erneut für beide Seiten überaus verlustreichen Schlacht am Ladogasee (Sommer 1943) teil, bei der der sowjetischen Armee nur geringe Geländegewinne gelangen. Erst im Frühjahr 1944 gelang es der Sowjetunion in einer Winterschlacht, der «Leningrad-Nowgoroder-Operation», die Wehrmacht zurückzudrängen. Von da an war die 215. Infanteriedivision kontinuierlich in Rückzuggefechte verwickelt. Am 8. Mai kapitulierten die übriggebliebenen auf der Halbinsel Hela bei Gdingen (das von 1939-1945 «Gotenhafen» genannt wurde).

Der Bildhauer Ernst Yelin, selbst Divisionsangehöriger, gestaltete 1955 die Gedenktafel mit Zustimmung von Paul Bonatz. Als Motiv wurde das «Kreuz von Tschudowo» vorgegeben.¹⁸ Es handelt sich dabei um ein Gefallenendenkmal, das von einem «Kommando Denkmalbau» vor Ort in Russland errichtet worden war. Auf einem ummauerten Erdsockel standen drei mannshohe steinerne Kreuze, verbunden durch einen gemeinsamen Querbalken. Yelin bildete für die Heilbronner Gedenktafel die Umrisse der drei Kreuze nach (vgl. M3). Im Feld des mittleren Kreuzes wird über dem Divisionswappen an die «Gefallenen und Vermissten» der Division erinnert. Darunter sind Einsatzorte an der West- und Ostfront verzeichnet. Auf dem linken äußeren Kreuz ist über der Zahl 1939 ein behelmter Soldat zu sehen, der sich einer knienden, hilflosen Person ohne Helm zuwendet. Das Handeln des Soldaten erscheint fürsorglich und nächstenliebend. Auf der rechten Seite stehen über der Zahl 1945 eine Frau mit Kopftuch und ein Junge. Die Frau blickt traurig über die Ortsnamen hinweg auf die Szene mit dem hilflosen Mann. Das Kind richtet fragend seinen Blick auf seine (mutmaßliche) Mutter. Insgesamt steht der Opfergedanke im Vordergrund. Nur die eigenen Verluste werden genannt. An das eigene militärische Tun und seine Folgen wird nicht erinnert. Es dominiert der Eindruck von Hingabe, Opfer- und Hilfsbereitschaft sowie von Schutz und Verteidigung der Lieben daheim. Durch die Dreizahl der Kreuze, die an die Szenerie eines Kalvarienbergs erinnert, wird der Tod der Soldaten in die Nähe eines geheiligten Opfers gerückt.

DER LERNANGANG

Der Lerngang startet auf dem [Marktplatz](#). Um den Grad der Zerstörung Heilbronn einschätzen zu können, werden [Luftbilder von Heilbronn nach den Bombenangriffen](#) am 4. Dezember 1944 (Internet, Ausdruck oder Tablets) verteilt. Es sollten Luftbilder von der völlig zerstörten Innenstadt und von Gebäuden im Umkreis des Marktplatzes ausgewählt werden.

Die Schüler finden in kleinen Gruppen die [Standorte des Fotografen](#) ihres Fotos. Der Reihe nach gehen anschließend alle Schüler zu den verschiedenen Positionen und lassen sich das Gebäude, die Perspektiven sowie die Zerstörungen erklären. Die [Eindrücke der Schüler](#) zur totalen Zerstörung Heilbronn werden gesammelt und Fragen vom Lehrer beantwortet. Die Schüler sollen aus der [Perspektive eines damaligen Bewohners](#) auf die Situation und Probleme der Heilbronner Bevölkerung schließen.

Alle gehen zur [Ehrenhalle](#). Vor der Ehrenhalle (noch nicht betreten!) werden vom Lehrer auf *separaten* DIN-A4-Blättern die vier groß ausgedruckten Zahlen 405, 3485, 7137 und 10.977 (als Summe) gezeigt und deren Bedeutung (s.o.) von der Lehrkraft erklärt. Danach initiiert sie eine [Diskussion](#): *«Stellt euch vor, wir befinden uns im Jahr 1960. Die Stadt plant, eine Ehrenhalle mit einer Gedenktafel für die Opfer aus der Zeit des Nationalsozialismus und des 2. Weltkriegs zu errichten. Ihr seid der Rat der Stadt. Diskutiert, welche Zahlen für die geplante Tafel ausgewählt werden sollen und in welcher Reihenfolge oder Anordnung die Zahlen auf einer Tafel gezeigt werden sollen.»* (Zur Veranschaulichung halten vier Schüler die Zahlen in der gerade diskutierten Reihenfolge und Anordnung.) Dabei wird zwangsläufig auch über den Zweck einer solchen Gedenktafel gesprochen.

Im Anschluss daran wird ein [Bild](#) von der Inschrift in der Ehrenhalle ausgeteilt (vgl. M2) und als *angebliches* Ergebnis der damaligen Überlegungen präsentiert. Gemeinsam werden die Zahlen, ihre Reihenfolge, die Inschrift und das Gedicht analysiert. Die Schüler sollen dabei noch nicht wissen, dass es sich um eine Fotomontage handelt.

Erst jetzt erfolgt der [Gang in die Ehrenhalle](#): Die Schüler sollen zunächst Anmutung und Wirkung der Halle auf Besucher untersuchen. In der Regel fällt ihnen dabei recht bald der Unterschied zwischen realer Gedenktafel und Fotomontage auf. Durch diese Irritation und den anschließenden *Vergleich* ergibt sich eine besonders aufmerksame *Analyse* der realen

Gedenktafel. Eventuell kann in diesem Zusammenhang aus dem Protokoll zitiert werden (Anordnung der Zahlen «zur stärkeren Wirkung», vgl. M1). Im Anschluss werden die *Wirkabsichten* der damaligen Politiker *abgeleitet, erörtert* und *bewertet*. An dieser Stelle wird der Begriff *Erinnerungspolitik* eingeführt und von den Schülern inhaltlich aus der Tafel und der gesamten Ehrenhalle *abgeleitet*. Sie sollen dabei *Handlungsspielräume* der damaligen Politiker und Bürger *erörtern*. (Sind Menschen Marionetten des Zeitgeists?) Zusätzlich kann in der Oberstufe von einem Schüler oder von der Lehrkraft die Tafel in die *Vergangenheitsbewältigung* der 1950er-Jahre eingeordnet werden. Abschließend sollen sich die Schüler *überlegen*, ob man überhaupt an all das erinnern sollte oder ob eine Stadt wie Heilbronn das Geld nicht besser spart. Braucht eine Stadt überhaupt eine *gemeinsame, kollektive Erinnerung*? Damals? Und heute?

Am [Hafenmarktturm](#) sollen die Schüler zunächst die Gedenktafel der 215. Infanteriedivision *beschreiben* und auf die impliziten Aussagen hin *analysieren* (vgl. M3). Danach wird die Geschichte der Belagerung Leningrads und der 215. Infanteriedivision *erzählt*. Die Aussagen der Gedenktafel sollen mit den Folgen der Divisionstätigkeit *verglichen* und die Gedenktafel auf ihre Angemessenheit hin *beurteilt* werden. Außerdem sollen die Schüler ihren Charakter *beurteilen* (Appell, Trost, Entschuldigung, Rechtfertigung, Beschönigung) und *bewerten*. Aber auch die Rolle der Soldaten ist zu *beurteilen* und zu *bewerten* («Verderber oder Wohltäter», Vaterlandsverteidiger, Aggressoren, Opfer, Mitläufer, Mittäter, Täter?). Dabei gilt es nicht zuletzt, die ethische Ebene zu *thematisieren*: die Gültigkeit von Normen, die Größe der Schuld, das Vorhandensein individueller Handlungsspielräume sowie die Freiheit zum Guten. Zusammenfassend *erörtern* die Schüler, ob man der Soldaten so gedenken sollte, wie es die Tafel tut. Dabei sollte auch die Perspektive von Besuchern aus Leningrad (heutiges St. Petersburg), die das Denkmal sehen, eingebracht und Möglichkeiten alternativen Gedenkens *erörtert* werden.

An dieser Stelle wird der Einstieg auf dem Marktplatz relevant. Sind die Deutschen nicht auch Opfer? Vor allem in den letzten 20 Jahren wurde immer wieder versucht, die Deutschen zu Opfern des 2. Weltkriegs zu stilisieren. Man muss in aller Klarheit sagen, dass es sich hierbei um den Versuch handelt, die Täterschaft der Deutschen und die Geschichte des sogenannten «Dritten Reichs» zu relativieren: Es

waren die Deutschen, die im spanischen Guernica erste Flächenbombardements erprobten. Städte wie Rotterdam oder Warschau wurden mit deutschen Bomben ausradiert. Mitgebrachte Fotos dieser von den Deutschen bombardierten Städte können diese vorangegangenen Kriegsverbrechen veranschaulichen. Die deutsche Luftwaffe bombardierte Städte in ganz Europa. In London gingen 1,5 Millionen deutsche Bomben nieder und verursachten dort über 40.000 Tote. Wenn die Gruppe mit Tablets unterwegs ist oder die Schüler ihre Handys benutzen dürfen, kann das anhand einer interaktiven Karte veranschaulicht werden.¹⁹ Die Opferzahlen des von den Deutschen angezettelten 2. Weltkriegs liegen insgesamt bei deutlich über 50 Millionen, davon ca. 5–7 Millionen Tote auf deutscher Seite. Allein die Sowjetunion hatte ca. 25 Millionen Tote zu beklagen. Die Opferzahlen des Bombenkriegs in Deutschland liegen bei ca. 600.000 Toten²⁰. Es gibt keine Gleichheit im Unrecht und Leid lässt sich nicht aufrechnen. Jeder Tote ist ein absoluter Verlust. Beim Lerngang muss aber auch klar werden, dass der 2. Weltkrieg von

Deutschland begonnen und von den allermeisten Deutschen mitgetragen wurde. Er war kein ehrenvoller Krieg zur Vaterlandsverteidigung, sondern ein Raub- und Vernichtungskrieg, der im Osten das Ziel der Kolonisierung, Unterdrückung und späteren Beseitigung nicht nur der Juden, sondern auch der slawischen «Untermenschen» verfolgte. Er war verbrecherisch.

Der Lerngang endet mit der *Diskussion*, ob man die Soldaten weiterhin ehren sollte, so wie es jedes Jahr am Volkstrauertag der Oberbürgermeister und das Verteidigungsministerium tun (evtl. Auszüge aus der aktuellen Rede des OB besorgen). Die Schüler sollen zusammenfassend die Erinnerungspolitik der Stadt und des Staates *charakterisieren* und *bewerten* sowie die Vereinnahmung heutiger Heilbronner – also auch der Schüler – durch das öffentliche Gedenken *reflektieren*. Sie erörtern dabei, an wen oder was die Stadt Heilbronn sich erinnern sollte, und *diskutieren* die Rolle und Bedeutung öffentlicher Erinnerung damals und heute.

ANMERKUNGEN

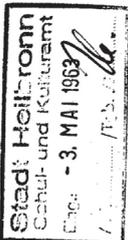
- 1 Die Wendung Archäologie des Gegenwartsbewusstseins lehnt sich an Foucaults Archäologie des Wissens an. Weitere Ausführungen dazu in Wunderer, H.: Nichts veraltet schneller als Wissen. In: Geschichte lernen 68 / 1999, S. 9–16 und Wypior, C.: Geschichte – ein Fach ohne Gegenstand? – Philosophieren mit Schülern im Geschichtsunterricht zu den Erkenntnisgrundlagen des Fachs. In: Heilbronner Hefte 4 / 2014, S. 36–46.
- 2 Jan und Aleida Assmann haben den Begriff des kollektiven Gedächtnisses unterschieden in das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis. Das kommunikative Gedächtnis umfasst das Wissen und die Überlieferung von ca. drei Generationen. Das kulturelle Gedächtnis umfasst die Gesamtheit der archäologischen, schriftlichen und bildlichen Überlieferung und andere Manifestationen einer Kultur.
- 3 Assmann, A.: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 34.
- 4 Ebenda, S. 35.
- 5 Es muss mit den Schülern über die Bedeutung von Erinnerung gesprochen werden.
- 6 Die realen Zahlen weichen von diesen Zahlen ab.
- 7 Plato, A. von/Leh, A.: «Ein unglaublicher Frühling». Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945–1948, Bonn 1997, S. 131–133.
- 8 Frei, N.: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005.
- 9 Es ist hervorzuheben, dass die Stadt Heilbronn neben etlichen Kriegerdenkmälern im Innenstadtbereich auch am Gedenkstein des KZ-Friedhofs in Neckargartach jedes Jahr einen Kranz niederlegt. Insbesondere Oberbürgermeister Harry Mergel macht sich seit Jahren für eine Aufarbeitung der Stadtgeschichte zur Zeit des Nationalsozialismus und eine

veränderte Erinnerungskultur der Stadt stark. Er unterstützt aktiv die Verlegung von Stolpersteinen des Künstlers Gunter Demnig im Stadtgebiet (www.stolpersteine-heilbronn.de).

- 10 Hamburger Institut für Sozialforschung: Verbrechen der Wehrmacht – Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. Ausstellungskatalog. Hamburg 2002, S. 308. Auch im offiziellen Gedenken der Bundesrepublik wird die Belagerung in den Kontext der Kriegsverbrechen gerückt. So Norbert Lammert in seiner Rede am 27. Januar 2014 im Deutschen Bundestag, vgl. [<http://www.bundestag.de/bundestag/praesidium/reden/2014/001/261296>] (zuletzt: 10.12.2018).
- 11 Müller, R.-D.: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Frankfurt am Main 1991, S. 161. Ganzenmüller, J.: Das belagerte Leningrad 1941 bis 1944. Die Stadt in den Strategien von Angreifern und Verteidigern, Paderborn 2005, spricht sogar von einem «Genozid», S. 17.
- 12 Hürter, J.: Die Wehrmacht vor Leningrad. In: Hartmann, C. u. a.: Der Deutsche Krieg im Osten 1941–1944. Facetten einer Grenzüberschreitung. München 2009, S. 113 ff.
- 13 Die Zahl der Hungertoten vor Leningrad ist bisher unbekannt. Vgl. Hürter, J.: Die Wehrmacht vor Leningrad... a. a. O., S. 137.
- 14 Ebenda, S. 117.
- 15 Ebenda, S. 129.
- 16 Ebenda, S. 137.
- 17 Ebenda, S. 133 ff.
- 18 Zeller, K. u. a.: Die württembergisch-badische 215. Infanteriedivision 1936–1945. Egolsheim, o. J., S. 169.
- 19 Die interaktive Karte findet sich unter: [<http://bombsight.org/#15/51.5050/-0.0900>]; [<https://www.sueddeutsche.de/politik/interaktive-karte-zum-zweiten-weltkrieg-der-deutsche-blitz-auf-london-1.1544768>] (zuletzt: 10.12.2018).
- 20 Wehler, H.-U.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 4: München 2003, S. 943.

MATERIALIEN

(M 1) NIEDERSCHRIFT DES BESCHLUSSES ZUR GESTALTUNG DER GEDENKTAFEL IN DER EHRENHALLE VOM 27.4.1963 (STADTARCHIV HEILBRONN)



Stadt Heilbronn
Hauptamt
W/pf

Heilbronn, den 2. Mai 1963
Haustruf: 200

Niederschrift

Über eine Sitzung des Kulturausschusses am Montag, 29.4.1963
in der Zeit von 18 - 20 Uhr

- Anwesend: Erster Bürgermeister Dr. Nägele, Vorsitzender
sowie die Stadträte Fuchs, Gebel, Gerlach, Binder
Fyrnis und Herrenkind
Regierungsbaumeister Dr. Gabel
Oberbaurat Hirner
Stadtamtmann Weil

Betr.: Beschriftung der Gedenktafel in der Ehrenhalle des
Rathauses

Erster Bürgermeister Dr. Nägele stellte zu Beginn die Dringlich-
keit der zu treffenden Entscheidung heraus, nachdem Professor
Knappe schon wiederholt darauf gedrängt hatte, um die von ihm
begonnene Arbeit vollenden zu können.

Regierungsbaumeister Dr. Gabel gab Erläuterungen zu der Situation
sowie zu der Art und Weise der Ausführung der Gedenktafel in der
Ehrenhalle.

Hinsichtlich des ersten Teils der Aufschrift wurde sich der Aus-
schuß darüber klar, daß im Grundsatz an der von Dekan Dr. Siegel
vorgeschlagenen Formulierung festgehalten werden soll und daß

- 2 -

- 2 -

nicht die Gesamtzahl der Gefallenen, Luftkriegsopfer und Verfolgten ge-
nannt, sondern jede dieser Gruppen für sich erwähnt werden soll, weil
dadurch eine stärkere Wirkung hervorgerufen wird. Nachdem die einzelnen
Gruppen für sich aufgeführt werden, müssen auch die zur Zeit bekannten
Zahlenangaben zu Grunde gelegt werden, wenngleich diese Zahlen mit Si-
cherheit niedriger sind als die wirklichen Zahlen der Gefallenen und
der Luftkriegsopfer. Es erscheint aber besser, mit diesen Zahlen die
Gedenktafel zu beschriften, als ungefähre Zahlenangaben zu machen.

Vor der Entscheidung über den zweiten Teil der Inschrift verlas Erster
Bürgermeister Dr. Nägele sämtliche eingegangenen Vorschläge, nämlich die
von den Herren Hans Franke, Dekan Dr. Siegel, Stadtpfarrer Baumgärtner,
Oberbürgermeister Meyle, des Hauptamts und auch die erst zur heutigen
Sitzung vorgelegten Verse, die Oberstudienrat a.D. Dr. August Köhler ver-
faßt hatte. Nach längerer Aussprache einigte sich der Kulturausschuß
schließlich auf zwei von Dr. Köhler verfaßte Verse.

Ergebnis

Für die Inschrift auf der Gedenktafel in der Ehrenhalle des Rathauses
wird folgender Text festgelegt:

Wir gedenken

unserer Toten aus dem zweiten Weltkrieg 1939 - 1945
3435 Gefallene und Vermißte,
unserer Opfer aus den Bombenangriffen auf unsere Stadt
7137 Männer, Frauen und Kinder,
der 350 Verfolgten, die um ihrer Rasse, ihres Glaubens
und ihrer Überzeugung willen das Leben verloren.

Aus der Toten Gedächtnis erwache der Wille,
das Gute zu wirken, dem Frieden der Erde zu dienen.

In Brand und Sturz, im Schwinden und Werden,
über Särge und Wiegen wölbt hoch die Gnade ihr Zeit.

Mehrertigungen:
Ratschreiberei
Schul- u. Kulturbauamt
Hochbauamt

Z u r U r k u n d e !
Stadt Heilbronn
Hauptamt

Mil
(Stadtamtmann)

(M 2) TEXT FÜR DIE EHRENHALLE HEILBRONN



(Foto: Cajus Wypior)

(M 3) GEDENKTAFEL FÜR DIE 215. INFANTERIEDIVISION AM HAFENMARKTTURM IN HEILBRONN, 1955.



(Foto: Cajus Wypior)